

Zeitschrift des Zabergäuvereins

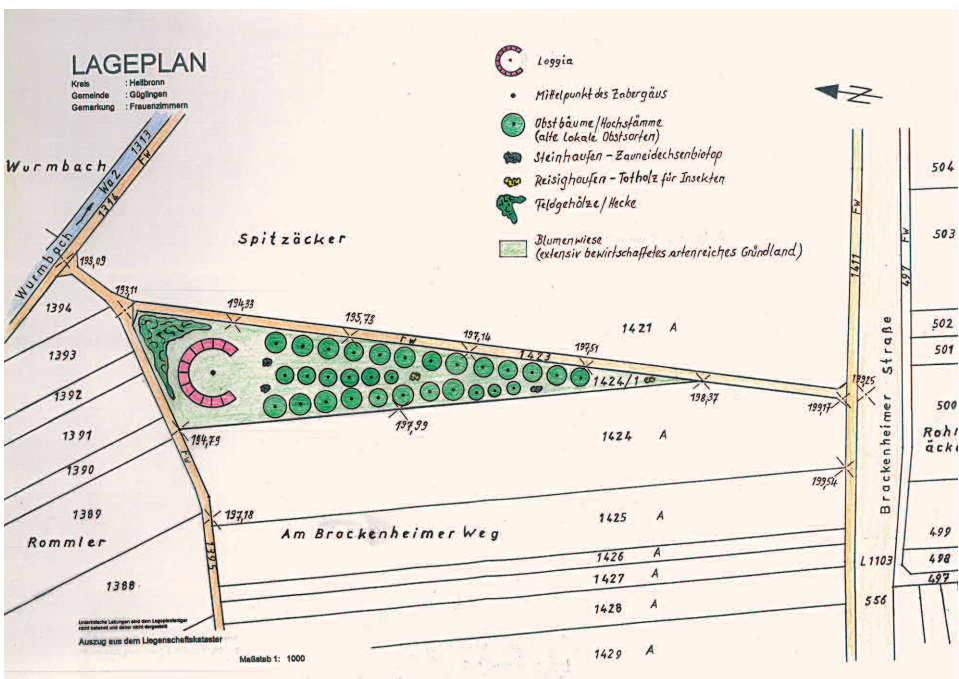
Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 2, Jahrgang 2023

Der Mittelpunkt des Zabergäus – Ein Projekt mit viel Herzblut und ein neuer Touristenmagnet zwischen Brackenheim und Frauenzimmern

von Ines Schmiedl

Was lange währt, wird endlich gut, sagt der Volksmund. Als im Sommer 2023 der „Mittelpunkt des Zabergäus“ eingeweiht werden konnte, war diesem Ereignis viel Arbeit voran gegangen. Bereits seit Jahren widmeten sich die beiden Initiatoren Ulrich Peter und Wilhelm Stark mit viel Herzblut diesem Projekt.



Der von Wilhelm Stark erarbeitete Lageplan wurde dem Landratsamt zur Genehmigung vorgelegt. (Vorlage: Dr. Wilhelm Stark)

Auf Frauenzimmerner Gemarkung - in Sichtachse mitten zwischen dem Stockheimer Schloss auf der einen Seite und dem Michaelsberg auf der anderen Seite – ist der Mittelpunkt des Zabergäus zu finden. Zur geografisch exakten Berechnung des Mittelpunkts teilte das Vermessungsamt des Landratsamtes Heilbronn die Daten nach dem Gauß-Krüger-Koordinatensystem mit. Eingeflossen sind die Eckdaten von Zaberfeld im Westen, Lauffen (ohne die

Enklave im Stadtwald Etzlenswenden) im Osten, Nordheim im Norden sowie Cleeborn im Süden. Die Ost-Westausdehnung des Zabergäus beträgt demnach 25,44 Kilometer, die Nord-Süd-Ausdehnung 11,9 Kilometer. In die Definition dessen, was „Zabergäu“ ist und welche Gemeinden dazugehörig sind, spielten in der Begriffsgeschichte bis heute neben den eher unveränderlichen geographischen Gegebenheiten immer die sich wandelnden Verwaltungsstrukturen eine Rolle, die stets auch den inneren Kompass und das Zugehörigkeitsgefühl der Bewohner beeinflussten. - Die Gründungsversammlung des Zabergäuvereins im Jahr 1899 fand in Erligheim statt. Es war Ulrich Peter, dem Vorsitzenden des Zabergäuvereins und seinem Mitstreiter Dr. Wilhelm Stark, Vermessungsingenieur im Ruhestand und ehemaliger Güglinger Stadtrat, wichtig, das Zabergäu so zu sehen, wie es „von alters her“ üblich war – also mit Lauffen a.N. und Nordheim. Das Landratsamt legte dazu keinen Widerspruch ein.



Wilhelm Stark (links) und Uli Peter mit den Bauplänen am Mittelpunkt des Zabergäus. Noch sieht es hier auf dem abgeernteten Acker wenig spektakulär aus. (Wenn nicht anders angegeben stammen alle Aufnahmen von der Autorin)

Der Acker zwischen den Gewannen „Am Brackenheimer Weg“ und „Spitzäcker“ südlich des Wurmbaches sah - als der Bauantrag für die Loggia im Sommer 2020 eingereicht wurde - noch wenig spektakulär aus und steckte voller Zuckerrüben. Ulrich Peter, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege im Bereich Archäologie, kaufte das 60 Ar große Gelände im Jahr davor. Und noch etwas anderes erwarb er, was der Stadtrat von Güglingen einer Kindergartenerweiterung zuliebe zur Verschrottung hatte abbauen lassen: Die im Jahr 1993 von dem Güglinger Architekten Heinz Rall geschaffene stählerne Loggia, die ursprünglich vor dem Kindergarten Herrenäcker in Güglingen stand.

Ein Architekturbüro prüfte die Statik und bereitete den Bauantrag für den zukünftigen Standort vor. Dass das Güglinger Gremium die Loggia dem Schrotthändler übereignet hatte, erfuhr Uli Peter im Oktober 2017 aus dem Amtsblatt. Schnell telefonierte er hinterher, kaufte das Stahlgerüst kurzerhand und ließ es vorübergehend bei einer Firma einlagern, ehe es auf dem Zabergäummittelpunkt neu erstellt wurde.

Vor dem arkadenartigen Metallobjekt entstand ein spitzförmig zulaufendes Refugium für Vögel, Insekten und Amphibien, flankiert von alten Obstbaumsorten, Totholzinseln und Wildkräutern. „Die Obstallee bildet dabei ein landschafts-gestalterisches Element. Es wird ein Lebensraum für Goldammer, Feldsperling, Neuntöter und andere Vögel“, sagt der langjährige Naturschützer und Artenschutzfachberater für Amphibien und Reptilien im Ehrenamt Wilhelm Stark. Als das Arboretum für Ackerwildkräuter angelegt wurde, war es sowohl im Frühjahr als auch im Sommer ziemlich trocken. Dieses Feldflora-Reservat sollte eigentlich Ackerstiefmütterchen, Feldrittersporn, Kornrade, Klatschmohn, Adonisröschen oder Venusspiegel beherbergen. Doch manche Saaten gingen nicht auf, andere Ackerwildkräuter füllten schnell die Lücken. In dieser Spitze des Areals gibt es noch einiges zu tun.



Am spitzförmig zulaufenden Refugium blühen die ersten Ackerwildkräuter.

Die Reisigstapel und Steinhaufen sind als Lebensraum für Reptilien wie die Zauneidechse gedacht. Hier ist es wichtig, die Steine und Hölzer vom Bewuchs freizuhalten, sonst nehmen die Tiere sie nicht an. Auch Totholz wurde herbeigeschafft, damit Insekten wie etwa die blauschwarze Holzbiene einen Unterschlupf bekommen. Zusätzlich bieten Insektenhotels für Mauer- und Blattschneiderbienen neuen Wohnraum. Für besonders seltene Mauerbienenarten, die ausschließlich in leeren Schneckenhäusern nisten, sammelten die Initiatoren leere Schneckenhäuser, die am Mittelpunkt nun als Unterkünfte dienen. Die Tiere kommen von alleine, wenn die Bedingungen stimmen. Ähnlich verhält es sich

mit den kleinen Hügeln, die zwischen den Obstbäumen hier und da aufgeschüttet wurden. Diese Erhebungen müssen ebenfalls vom Bewuchs frei bleiben, weil sie nur dann von Sandbienen, Langhornbienen oder Schlüpfbienen angesteuert werden, die dort ihre Brut ablegen. Von den Wildbienen brüten gut zwei Drittel aller Arten im Boden. Heimische Sträucher und Hecken bieten mit ihren Blüten und Früchten reichlich Nahrung für Insekten, Vögel oder Kleinsäugetiere. Und nicht zuletzt wird eine Blumenwiese mit mehrjährigen Stauden an der Loggia genügend Lebensraum und Nahrung für Wildbienen, Schmetterlinge, Heuschrecken oder Laufkäfer liefern. „Wir benötigen eine Biotopvernetzung zur Wiederbelebung der artenarmen, ausgeräumten Feldflur“, so Naturschützer Stark. Der artenreich gestaltete „Mittelpunkt des Zabergäus“ bietet dabei einen wichtigen Baustein.



Bei der Aussaat der Ackerwildkräuter wurde genau darauf geachtet, dass sich die Samen von Feldrittersporn, Kornrade, Klatschmohn oder Adonisröschen nicht vermischen. (v.l.n.r.: Doris Petzold, Uli Peter, Inge Wolfinger, Wilhelm Stark)

Ein Rummelplatz für Menschen sollte es südlich des Wurmbachs nicht werden, da waren sich die Initiatoren Uli Peter und Willi Stark einig: Es wurden weder Parkplätze noch eine Grillstelle oder Toiletten gebaut. Nur für naturkundliche Wanderungen, Baumschnittlehrgänge, Veredelungskurse, pomologische Exkursionen oder literarische Spaziergänge könnte es ein beliebter Verweilpunkt inmitten des Zabergäus werden. Auch der Radweg entlang des Wurmbachs ist nicht weit entfernt und die Radfahrer halten gern an dem schönen Ort unter der Loggia, verweilen inmitten von Obstbäumen und blühenden Kräutern, um Käfer, Falter oder Vögel zu beobachten. Schön bebilderte Informationstafeln und Schilder mit QR-Codes an den Bäumchen, die über die alten Sorten informieren, verwandeln den Mittelpunkt in eine Art „Lehrpfad“.



Fauna trifft auf Flora: Die Insekten ließen sich nicht lange bitten und haben die Blüten von Ringelblume, Borretsch und anderen am Mittelpunkt schnell entdeckt.

Mit einer Mischung aus traditionellen Tänzen und rockigen Klängen wurde der Mittelpunkt des Zabergäus im Juli 2023 offiziell eingeweiht. Am errechneten geografischen Mittelpunkt des Tales entstand eine Oase für Flora und Fauna, ein „Kraftort mit viel Energie“. Hier fühlen sich nicht nur Spaziergänger und Radfahrer wohl, sondern auch Eidechsen, Blindschleichen, Käfer, Falter und viele Wildbienen. „In allen kleinen Nistkästen haben blaue Kohlmeisen gebrütet, auf den Sitzstangen zwischen den Apfelbäumen hocken regelmäßig Turmfalken, weiter vorn höre ich immer Feldlerchen“, fasste der langjährige Naturschützer Dr. Wilhelm Stark einen Teil seiner Beobachtungen zusammen. „Im Brunnen badet, wenn niemand hier ist, die Wiesenschafstelze“, ergänzte Uli Peter. Die beiden sind durch das gemeinsame Projekt zu Freunden geworden, jeder hat seinen Beitrag zum Projekt geleistet.



Die traditionellen Tänze der Güglinger Landfrauen begeisterten die Besucher bei der Einweihung des Mittelpunkts im Sommer 2023.



Rockband im Freien: Oxuvatus hat extra zur Einweihung seiner Zabergäuhymne einen eigenen Vers hinzugefügt.

Im Rondell der fünf Meter hohen Stahloggia mit ihrem Durchmesser von 32 Metern installierte der Güglinger Steinmetz- und Bildhauermeister Jürgen Wütherich einen Brunnen. Die glasklare Flüssigkeit sprudelt aus gut 13 Metern Tiefe. Im März 2022 wurde der Brunnen gebohrt. Ob die Flüssigkeit „Mineralwasserqualität“ hat, wird noch geprüft. „Was uns im Zabergäu eint ist der Weinbau, deshalb ist am Brunnen unter der Erdkugel eine Weinranke zu sehen“, so Peter. Zur offiziellen Einweihung des Mittelpunktes spielte die Ochsenburger Band „Oxuvatus“ nach der Melodie des Liedes „We didn’t start the fire“ von Billy Joel die Zabergäuhymne. Aus aktuellem Anlass wurde das Lied um einen Mittelpunktvers erweitert: „Zerscht wars eine Schnapsidee on jetzt ischs hier wunderschee.“

Was hier wächst und blüht und gedeiht – der Pflanzenplan

Die ersten 25 Apfelbäume wurden im November 2020 am Mittelpunkt des Zabergäus in die Erde gesetzt. Mit prüfendem Blick und gebühlichem Abstand beäugte ein Graureiher das Geschehen südlich des Wurmbaches. „Ich habe heute sehr viel gelernt“, sagte Uli Peter. Gemeinsam mit Wilhelm Stark pflanzte er die ersten Bäume am Naturschutzprojekt.

Für jeden Setzling gruben die beiden ein Loch im Boden, die Wurzeln wurden mittig eingesetzt, dann alle Hohlräume zwischen den noch feinen Wurzeln mit loser Erde aufgefüllt, ausreichend gegossen und die oberste Bodenschicht wieder oben aufgebracht und festgetreten. „In unserem Projekt steckt sehr viel Liebe“, schmunzelte Wilhelm Stark. Bäumchen für Bäumchen nahmen sich die beiden Projektpartner und einige Mitstreiter an zwei Samstagen vor. Damit die Obstbäume gut wachsen, müsse man bereits beim Setzen gut auf sie aufpassen, so Stark. Jeder Setzling bekam zum Schluss noch einen Schutz gegen Wildverbiss.



Jedes der rund 50 Bäumchen im Obstsortenerhaltungsgarten am Mittelpunkt haben Willi Stark (links) und Uli Peter von Hand gesetzt.

Gepflanzt wurden am Mittelpunkt des Zabergäus auf einem 60 Ar großen Gelände nur heimische Obstsorten: Die *Rote Sternrenette* fand hier ebenso ihren Platz wie der *Weißer Klarapfel*, ein *Sonnenwirtsapfel* oder der *Geheimrat Oldenburg*.

Damit sich keine Greifvögel auf die Setzlinge hocken und sie dabei beschädigen, baute Willi Stark einige Sitzstangen aus Holz und verankerte sie im Boden.

In den nächsten Monaten kamen weitere Obstsorten wie Birnen, Zwetschgen, Kirschen oder Weinbergpfirsiche hinzu, damit die Obstallee ihrem Namen alle Ehre macht. Einzig der Speierling musste ersetzt werden, er war wohl für ein Reh im ersten Winter ein zu großer Leckerbissen.



Die ersten Apfelbäume blühen. Blick Richtung Michaelsberg.



Es sind ganz klangvolle Namen: *Schöner von Boskoop*, *Öhringer Blutstreifling*, *Roter Bellefleur*, *Kardinal Bea* oder *Geheimrat Dr. Oldenburg*. Wie die Apfelsorten zu ihren Namen kamen, ist ganz unterschiedlich. Eine der ältesten Sorten am Mittelpunkt ist zweifellos die *Muskatrenette*, die schon im Jahr 1608 erwähnt und 1670 nachweislich von Karthäusern aus der Normandie nach England gebracht wurde. Aus ihr könnte der noch immer beliebte *Cox Orange* hervorgegangen sein, der ebenfalls am Mittelpunkt seinen Platz hat.

Der erste Apfel ist im Spätsommer 2021 reif und wird von den Initiatoren gemeinsam geerntet.

Die *Zabergäurenette*, die 1885 im benachbarten Hausen entdeckt und 1926 erstmals öffentlich vorgestellt wurde, fand ebenso einen Stammpfanzort wie die viel ältere *Kanadarenette*, deren Herkunft unbekannt ist, die aber schon 1771 in Frankreich beschrieben wurde und um 1800 nach Deutschland kam. *Schöner von Berwangen* – auf diese Apfelsorte kamen Willi Stark und Uli Peter durch einen Artikel in der Lokalzeitung. Hier wurde von Dr. Joachim Hartmann berichtet, dessen Ur-Ur-Großvater diesen Baum 1902 als Wildling auf seinem Kompost in Berwangen fand. Er ließ ihn veredeln und nach seinem Heimatort benennen.

Eine sehr alte Sorte ist der *Rote Eiserapfel*, der vermutlich aus dem 16. Jahrhundert stammt. Seine vollständige Entwicklungsgeschichte wurde 1809 und 1812 notiert. Erste pomologische Schriften sind übrigens erst im 18. Jahrhundert verfasst worden. Von Interesse war ihre Geschichte jedoch schon vorher. So ist von Kurfürst August von Sachsen (1526-1586) bekannt, dass er im „Apfelbüchlein“ schon sehr früh Sortenbeschreibungen vornehmen ließ.



Das erste reife Fruchtlein am Mittelpunkt ist ein Geheimrat von Oldenburg – zum Reinbeißen.

Nicht nur Äpfel werden zukünftig am Mittelpunkt des Zabergäus wachsen. Der *Speierling* war früher im Zabertal ein weit verbreitetes Gehölz. Die kleinen Früchte erinnern an Äpfel, sind jedoch sehr hart und eher für Most geeignet. Die duftenden Blüten gelten als wunderbare Bienenweiden. Dem Sperberbaum widmete schon Forstmann, Erzähler und Landschaftspfleger Otto Linck (1892-1985) ein eigenes Kapitel in einer seiner Veröffentlichungen: „Der Speierling verdient es in jeder Hinsicht, daß er als eigenartiger und schöner Charakterbaum unseres Unterlandes in Feld und Wald erhalten und soweit nötig geschätzt wird; unbeschadet der Frage, ob er nun wirklich ursprünglich ist oder sich durch Verwilderung alter Kultur selbst vollgültig eingebürgert hat.“



Ein Speierling oder Sperberbaum, wie er auch genannt wird, darf am Mittelpunkt des Zabergäus nicht fehlen.

Eine *Konstantinopeler Apfelquitte*, eine *Ersinger Frühzwetschge*, ein roter Weinbergpfirsich, Mirabellensorten aus Nancy und Metz sowie Maulbeerbäume ergänzten das Baum-Ensemble am geografisch errechneten Mittelpunkt nahe Frauenzimmern. An der Loggia, die früher vor dem Güglinger Kindergarten Herrenäcker stand, ranken sich nun wilder Hopfen, verschiedene Kletterrosen oder Waldreben an den Streben empor. Insekten und Vögel fühlen sich wohl in der grünen Oase, auch Spaziergänger nutzen gern den kleinen Umweg für eine Auszeit. Alle Bäumchen sind mit einem Schild versehen, das den Namen der Sorte nennt und über einen QR-Code noch mehr Details verrät. Hübsche Hinweistafeln am Mittelpunkt informieren mit Zeichnungen, Bildern und Texten über das Projekt und über Streuobstwiesen sowie blühende Blumenwiesen im Allgemeinen. Unter den Obstbäumen wurde so genannter Wiesendrusch ausgesät, ein Saatgut, das aus vielen Wiesenkräutern und Halmen besteht. Hier blühen immer Wildkräuter, die nicht nur hübsch aussehen, sondern ebenso Nahrung für Insekten bieten. Wilhelm Stark ist ein Verfechter des abschnittswisen Mähens, so dass immer blühende Nahrung für die Tierchen wächst, auch wenn die überlangen Halme manche als wenig schön empfinden.



Die Metallstreben werden mit heimischen Kletterpflanzen wie dem wilden Wein begrünt, die im Herbst ein wunderbares Farbenspiel zeigen.

Eine Auflage des Landratsamtes war es, dass die Metallstreben der Loggia begrünt werden sollten. Dafür wählten die beiden Initiatoren Peter und Stark wiederum heimische Sorten aus. Waldrebe, wilder Hopfen oder Schlingknöterich teilen sich das Kunstwerk mit Kletterrosen, Blauregen und wildem Wein.

Eine Besonderheit wächst unweit der Loggia: Am Rande der Pergola pflanzten die örtlichen Mitstreiterinnen des LandFrauenverbandes Württemberg-Baden ein paar ihrer Jubiläumsrosen, die anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Vereinigung gezüchtet wurden. Diese „LandFrauen Rose“ wird nur an Mitglieder verkauft mit der Auflage, dass die Gewächse gut sichtbar eingepflanzt werden. Die Göglinger Landfrauen suchten sich den Mittelpunkt aus, weil ihre Rosen aufgrund der vielen Staubgefäße sehr insektenfreundlich sind. „Unser Mittelpunkt wird ein Zentrum und Treff für alle, die sich an der Natur erfreuen können“, so der Wunsch der beiden Initiatoren.

Vom „Ufolandeplatz“ im Wohnquartier zum Blickfang in der freien Landschaft – der Mittelpunkt

Als erstes wurden am Mittelpunkt des Zabergäus die Bäumchen gepflanzt. Alte Sorten fanden am neuen Identifikationsort im geografisch berechneten Zentralpunkt des Zabertals ein neues Zuhause. Ein optischer Blickfang soll die Leute, die auf der Landesstraße zwischen Brackenheim und Frauenzimmern unterwegs sind, neugierig machen.

Deshalb rückten im September 2021 am Mittelpunkt des Zabergäus die Bagger an. 26 viereckige Löcher wurden ausgehoben. Diese Öffnungen sind das Fundament für die von dem Architekten Heinz Rall geschaffene Loggia, die einst den Eingang des Kindergartens Herrenäcker unverwechselbar gestaltet hat. Zunächst wurden die Fundamente ausgehoben, dann mit Stahlbewehrung versehen und mit Beton ausgegossen. Als der erste Beton hart war, kam ein so genanntes Köcherfundament in die Mitte, eine Art Viereck aus verzinktem, welligem Blech, in das die Stahlstreben der Loggia montiert wurden. Auch dieser Kern musste mit Beton ausgefüllt werden. Schließlich kamen die Streben ins Fundament und noch einmal eine Betonschicht darüber.



Im Herbst 2021 ist die Stahlkonstruktion am Mittelpunkt aufgestellt worden.

Nun ist die Stahlkonstruktion am Mittelpunkt weithin sichtbar. Seinerzeit war die Konstruktion von Architekt Heinz Rall als „Symbol für ein offenes gemeinschaftliches Zentrum in einem differenziert gegliederten Wohngebiet“ gedacht, schrieb der Stadtplaner 1995 in seinem Buch „Güglingen. Erneuerung einer Stadt“. Doch aus dem futuristisch anmutenden Mittelpunkt eines neuen Stadtteilzentrums wurde nichts. Die Loggia fiel 2017 der Erweiterung des städtischen Kindergartens Herrenäcker zum Opfer, mehr Betreuungsplätze waren wichtiger im wachsenden Wohngebiet als die von Einheimischen als „Ufolandeplatz“ bezeichnete Kunst

vorm Bau. Nach der Genehmigung einiger Bauanträge erhielt die Loggia nun einen neuen Platz und damit eine wunderbare neue Aufgabe, die dem ursprünglich gewollten Anliegen des 2006 verstorbenen Architekten am nächsten kommt. Die Loggia wurde zum sichtbaren Blickfang am errechneten Mittelpunkt des Zabergäus, ein Symbol für ein offenes Zentrum. Der Bereich um die Konstruktion wurde mit feinerem Split abgedeckt. Das Grün am Boden stellte sich von allein ein. Ein paar heimische Sandsteinblöcke dienen als Sitzgelegenheiten. Auf dem Dach der Loggia wurden im Frühjahr 2022 heimische Hölzer an den stählernen Streben befestigt.



Jede Stahlstrebe hat ein eigenes Fundament, das mehrfach betoniert wurde.



Das Dach der Loggia erhielt vom Hubsteigerwagen aus seine hölzernen Streben.

In der Mitte zwischen den Stahlstreben wurde ein genau 13,7 Meter tiefes Loch ausgehoben. Dafür holte ein riesiges Gerät Schicht für Schicht aus dem Boden, zunächst war es eine Art Ramme, später ein Bohrer, der Löß und Gesteinsbrocken zu Tage förderte. Wenn man nah genug dran stand, konnte man die Erschütterungen im Boden unter den Sohlen spüren. Zwischen 30 und 50 Zentimeter Bodenschichten wurden pro Durchgang ausgehoben, dann mit einem größeren Rohr befestigt, durch das später ein kleineres, blaues Plastikrohr eingeführt wurde. Der Leerraum zwischen den beiden Rohren wurde mit Sand und Kies verfüllt. Eine Pumpe fördert das kühle Nass an die Erdoberfläche. Das Wasser füllt einen Brunnen, der den Mittelpunkt der Rallschen Stahlkonstruktion bildet.



Die Abstände zwischen den heimischen Hölzern sind alle gleich.



Im März 2022 wurde am Mittelpunkt ein Brunnen gebohrt.

Schicht um Schicht wurden die Bodenproben in beschriftete Holzkästen abgelegt, die zu Dokumentationszwecken ausgewertet wurden. Die Erkenntnisse aus dieser Bohrung wurden nicht nur dem Grundstückseigentümer zur Verfügung gestellt, sondern geben auch ein Mosaiksteinchen der Geologischen Karte Baden-Württembergs wieder, sagte die Geologin Katharina Garz. So bekommen die Fachleute immer besseren Aufschluss darüber, welche Gesteinsschichten in welchen Tiefen des Untergrunds vorkommen. Bereits nach knapp zehn Metern stießen die Fachleute auf Grundwasser. „Das Wasser ist gespannt“, sagte Geologin Katharina Garz, das heißt es fängt an zu steigen. Doch die Bohrung musste noch ein Stück tiefer werden – genau 13,7 Meter - damit es für den Brunnen ausreicht. Gut einen halben Tag waren die Mitarbeiter der Brunnenbaufirma damit beschäftigt, das Loch in den Boden zu bohren, mit den blauen Rohren zu sichern und ihre mobilen Geräte wieder abzubauen.



Schicht um Schicht wurde aus dem Boden geborgen, bis in 13,7 Metern Tiefe genügend Wasser für den Brunnen gefunden wurde.



Den Brunnen aus heimischem Keupersandstein zieren alle Wappen der Zabergäugemeinden.

Hätten die Geologen weiter gebohrt, würde man also die Erdkugel genau am Mittelpunkt des Zabergäus gerade durchbohren, käme man am anderen Ende der Welt im Pazifischen Ozean nahe Neuseeland heraus. Das ist die Antipode zum Zabertalmittelpunkt. Zufälligerweise heißt dort die nächstgelegene Inselgruppe im Pazifik Antipoden-Inseln.

Den Mittelpunkt-Brunnen aus heimischem Keupersandstein gestaltete der Güglinger Steinmetz- und Bildhauermeister Jürgen Wütherich. An sieben Seiten des Brunnenkörpers sind die Wappen der Zabergäugemeinden eingemeißelt, auf der achten Seite befindet sich der Brunnenauslauf. Über dem Brunnenkörper scheint die Weltkugel zu schweben. Die beiden Bürgermeisterinnen und fünf Bürgermeister der Zabergäugemeinden mussten zustimmen und haben bei der Einweihung die Gestaltung des Wasserspiels sehr gelobt. Das Zabergäu ist um eine Anlaufstelle für Naherholung Suchende reicher geworden.

„Alle Dinge sind gut, ruhen geschlossen in sich und erfüllen sich ganz in gegebener Zeit“, so beginnt eines der Gedichte des Forstmanns, Naturschützers und Zabergäulyrikers Otto Linck (1891-1985).

Der Mittelpunkt des Zabergäus - Impressionen



Blütenreiche Oase zwischen der Baumallee mit Blick zum Michaelsberg.



Reizvoll ist die Sichtachse zum Stockheimer Schloss.



Die Färberkamille hat ihren Namen den Wurzeln, mit denen einst Stoffe gefärbt wurden, und nicht ihren leuchtenden Blüten zu verdanken.



Die Wiesenflockenblumen freuen sich über zarte Besucher wie dieses Ochsenauge.



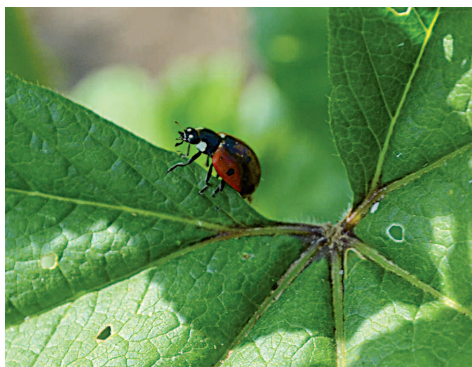
Sobald der Klatschmohn blüht, hat die warme Zeit des Jahres begonnen.



Die Schafgarbe mit dem botanischen Gattungsnamen Achillea leitet sich von dem griechischen Helden Achilles, welcher der Legende nach einst seine Wunden mit der Pflanze behandelt haben soll.



Der Klatschmohn gilt als Sommerbegleiter, wenngleich er bereits im Mai zu blühen beginnt.



Der Marienkäfer gilt als Glücksbringer und ist ein guter Blattlausjäger.



Die lila Mohnknospenhüllen scheinen sich wie aus hauchdünnem, knittrigem Papier zu entfalten.



Die wilde Malve zählt zu den ältesten bekannten Nutzpflanzen und wurde bereits in der Antike als Gemüse- und Heilpflanze angebaut. Auch die Wildbienen mögen sie gern.



Am Mittelpunkt ein eingespieltes Team: Lila und roter Klatschmohn.



Die blauen Sternblüten des Borretsch sehen nicht nur hübsch aus, das Gurkenkraut ist für Insekten eine wertvolle Nahrungsquelle.



Die Ringelblume zählt zu den Lieblingsblumen verschiedener Insekten. Honig- und Wildbienen, Hummeln oder Schmetterlinge besuchen die Blüten, um Pollen und Nektar zu sammeln.



Eine Kornrade zwischen Mohnkapseln.



Das Tagpfauenauge ist ein gern gesehener Gast am Mittelpunkt.



Wilde Akelei oder Feldrittersporn – bei- des mögen zahlreiche Insekten.



Die Kamille ist nicht nur eine der ältesten Heilpflanzen, es gibt Arten, die gern an ihr hochklettern.



Wanze auf Wiesenmargarite, umringt von Blüten des Spitzwegerichs.



*Ein Enghalsbock mit Namen *Stenopaterus similatus* hat die Landfrauenrose zu seinem Lieblingsplatz erkoren.*



Anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Land Frauenverbandes Württemberg-Baden wurde eine Jubiläumsrose gezüchtet, die viele Staubgefäße hat und besonders insektenfreundlich ist.



Gemeinsam mit Uli Peter pflanzten Göglinger Landfrauen die Jubiläumsrosen am Mittelpunkt (v.l.n.r.: Uli Peter, Christa Wagenhals, Birgit Jesser, Dorothee Hahn, Inge Wolfinger und Christiana Meisel).



Loggia im Blütenmeer.



Das Mittelpunkt-Projekt um die Wiederbelebung artenarmer, ausgeräumter Feldflur wurde von der Edeka-Südwest beim Biotop-Wettbewerb „Unsere Heimat und Natur“ berücksichtigt. Neben einem Geldpreis wurde gemeinsam ein Kugelahorn gepflanzt (von links: Güglingens Bürgermeister Ulrich Heckmann, Thomas Auracher von Edeka Auracher aus Güglingen und Brackenheim, Brackenhems Altbürgermeister Rolf Kieser, Dr. Wilhelm Stark, Uli Peter, Edeka-Geschäftsbereichsleiterin für Nachhaltigkeit Michaela Meyer und der Präsident von NatureLife-International Claus-Peter Hutter).



Unter den Besuchenden bei der Eröffnung am 14. Juli 2023 waren Vertreter der Zabergäugemeinden und der Landespolitik.



Dieser Gemarkungsstein mit Wappen von Haberschlacht wurde als Abgrenzung an der Loggia gesetzt. (Leider wurde er bereits vor der Fertigstellung gestohlen. Wer den Grenzstein gesehen hat, kann sich gern beim Zabergäuverein melden. Foto: Uli Peter)



Spätsommer am Mittelpunkt.



Wintersonne über der Loggia.



Kiloweise Wiesendrusch (Blüten abgemähter Wiesen) von einem regionalen Anbieter wurde von Hand unter den Bäumen des Obstsortenerhaltungsgartens ausgesät.



Die Steinhaufen sind nicht zufällig, sondern dienen als Sonnenplatz für Reptilien.



Freie Stellen im Gelände sind wichtig, hier brüten Wildbienen im Boden.



Hier wandert ein Goldlaufkäfer (Carabus auratus).



Ein Heupferdweibchen hat sich am Mittelpunkt eingefunden.



Nach der Aussaat der Ackerwildkräuter wurden von Hand gefertigte Schilder in den Boden gesteckt.



Disteln bleiben nicht aus. Wichtig ist, sie zu entfernen, sonst nehmen sie anderen Pflanzen die Grundlage.



Samenkapseln des Stechapfels, der einjährig ist.



Einige Nistkästen sind gut besucht. Die Brutkästen für Turmfalken allerdings noch nicht. Die werden erst angenommen, wenn die Loggia begrünt ist



Wer sich über die Himmelsrichtungen nicht sicher ist, dem wird mitten am Mittelpunkt geholfen.



An hübsch gestalteten Informationstafeln können die Besuchenden mehr über den Mittelpunkt des Zabergäus, seine Flora und Fauna, erfahren.



Der Duft von Sommerkräutern steigt einem in die Nase.



Jeder Obstbaum hat seinen QR-Code, durch den Interessierte mehr über die Sorte erfahren können.



Loggia im Abendrot (Aufnahme: Uli Peter)

Anschrift der Verfasserin:

Ines Schmiedl, Cleebronner StaÙe 19. 74363 GÜglingen-Frauenzimmern